

Z. A. M. 158

Von der Sorge und von Gott.

von  
Karl Barth  
o. Professor an der Universität Bonn.

Um was es sich eigentlich handelt an der Weihnacht, das möchte ich diesmal erläutern dürfen an einem Ausspruch des Apostels Paulus. Er schreibt einmal Folgendes: "Macht euch um nichts Sorgen, sondern lasst eure Anliegen in jeder Hinsicht anbetend und bittend unter Dank vor Gott offenbar sein" (Brief an die Philipper 4,6).

Man sieht sofort, dass hier vorausgesetzt ist, dass nicht nur die meisten, sondern alle Menschen sich Sorgen machen. Es wird gar nicht besonders davon geredet, dass Viele dabei sind, durch allerhand Aufregung, Zerstreuung und Rummel ihre Sorgen zu verscheuchen, wie es wohl in früheren Weihnachtszeiten noch häufiger und eifriger versucht worden ist als heutzutage, wo das aus allerlei Gründen nicht mehr so einfach ist. Dieses vermeintliche Sorgenverscheuchen ist oder war doch auch nur eine besondere und nicht eben eine besonders weise Form des Sorgenmachens: man versucht es eine Weile so herum und macht sich damit erst recht Sorge. Was heisst denn: sich Sorgen machen? Offenbar heisst es dies: sich auf diese oder jene Weise damit abmühen, mit den grossen und kleinen Sünden, Nöten, Mühsalen und Bedrängnissen des Lebens selber fertig zu werden. In dieser Mühe liegt zum vornherein eine Qual und zwar eine Höllequal und zwar eine ganz vergebliche Höllequal. Wohlverstanden: nicht in den Sünden, Nöten, Mühsalen und Bedrängnissen unseres Lebens, sondern in dieser Mühe, in den Sorgen, die wir uns um sie machen. Denn damit unternehmen wir etwas in sich selbst Unmögliches. Der Mensch kann sich nicht selbst helfen wollen. Dass er sich selber helfen will, das ist, in dem einzigen ernsthaften Sinn des Wortes verstanden: seine "Sünde". Aber er kann nicht, was er will. Er kann sich wohl alle Glieder wund reissen an der Kette. Zerrissen hat sie hoch keiner und nun ist hier also vorausgesetzt, dass alle Menschen sich Sorgen machen.

Und dem wird nun also direkt und einfach gegenübergestellt: Macht euch um nichts Sorge! Das ist nicht, wie so manches schöne Trostwort gesagt von einem Menschen, dem es gut geht und der es darum leicht hat, so zu reden. Als Paulus diese Worte schrieb, da war er in einem Prozess verwickelt der mit seiner Hinrichtung gegendigt hat. Und was er mit diesen Worten sagt, bedeutet wahrhaftig nicht, essei Alles nicht so schlimm und mit ein bisschen Geduld wohl zu ertragen. Die schwere Kette von Sünden, Nöten, Mühsalen und Bedrängnissen, die dem Menschen aufliegt, ist hier mit Allem, was sie für uns bedeutet, auch vorausgesetzt. Jeder, der dies liest, ist gebeten, zu verstehen, dass sein besonderes Leid, die besondere Bedrücktheit und Unfrölichkeit vielleicht gerade seiner diesjährigen Weihnachtsfeier in dem, was hier gesagt ist, auch gesehen und bedacht und verstanden ist: nicht als eine Sache, die nicht so schlimm ist, sondern als eine Sache, deren Schlimmheit hier gar nicht geleugnet und hinweggeredet werden soll, sondern teilnahmsvoll beachtet ist. Nur eines soll er nun dennoch zur Kenntnis nehmen: hier sagt Einer, der ein Mensch ist wie alle anderen und dem es sogar so schlimm geht wie es einem Menschen nur gehen kann, klipp und klar: Macht euch um nichts Sorge! Also: Macht euch nicht die Mühe, euch selbst helfen zu wollen!

Man versteht dieses Wort, wenn man versteht, dass hier von dem die Rede ist, was in der Weihnacht geschehen ist. Das Weihnachtsfest erinnert uns daran, dass Gott (nach dem Zeugnis der hl. Schrift) das, was wir alle sind, unser Menschsein von der Geburt bis zum schrecklichen Tode sammt allem dem, was dazwischen unser Menschsein dunkel und schwer macht, sich angeeignet, an

sich genommen hat, indem er selber Mensch wurde: angefochtener Mensch, ver-  
suchter Mensch, leidender Mensch, verurteilter Mensch, sterbender Mensch. Was  
bedeutet das? Das bedeutet, dass das Menschsein aufgehört hat, unser eigenes  
Menschsein zu sein. Gewiss, wir haben und leben es, ein jeder in seiner Zeit  
und solange diese seine Zeitwährt. Aber wir haben und leben es als ein sol-  
ches, das uns nicht mehr gehört, als ein durch Gott und bei Gott Aufgehobenes  
(Paulus hat ein anderes Mal geschrieben: als ein "mit Christus in Gott ver-  
borgenes") Menschsein. Das ist das Geheimnis der Weihnacht: dass in Christus  
Gott unser Leben gelebt, seine Kette getragen, sein Leid erlitten hat, seinen  
Tod gestorben ist, dass Alles, was für uns geschehen muss, durch ihn schon ge-  
schehen ist, alle Not schon erlädigt, schon abgetan, schon in Auferstehung, Him-  
melfahrt und ewigen Triumph verwandelt, alles Suchen, Streben, Wollen und Ren-  
nen schon zum Ziel gekommen, schon gekrönt und vollendet und eben damit das,  
was wir Alle tun: das Sorgenmachen, völlig überholt und überflüssig gemacht.  
Wenn das Weihnachtsfest die Macht hätte, uns an dieses Geheimnis der Weih-  
nacht: Es ist Alles schon geschehen! zu erinnern, dann würden wir wohl so-  
fort verstehen, wie das gemeint ist: Macht euch ein nichts Sorgen! Warum könn-  
ten wir uns dann wirklich keine Sorgen machen? Darum nicht, weil wir dann  
unbewegt auf Gott schauen würden, der Mensch geworden ist und damit ein für  
allemal für uns gesorgt hat. Darum nicht, weil wir dann einsehen würden, dass  
es lächerlich ist, uns noch einmal selbst helfen zu wollen, nachdem uns ja  
schon geholfen ist. Darum nicht, weil wir dann auf einmal zu Tode erschrecke  
würden vor der Torheit und Bosheit, vor der Rebellion, die darin liegt, dass  
ein Mensch sich diese unsinnige Mühe gibt und also eine ihm längst verge-  
bene Sünde wieder tut. Darum nicht, weil wir dann grenzenlos dankbar wären  
dafür, dass wir uns diese unsinnige Mühe tatsächlich nicht zu geben brauchen.  
Gleich auf das Pauluswort von der Sorge und von Gott folgt das andere, be-  
kanntere, von dem "Frieden Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft". Wenn  
uns das Weihnachtsfest sagen würde, was es uns zu sagen hat von dem Kindlein  
in der Krippe zu Bethlehem, durch welches alles Menschliche besorgt und auf-  
gehoben ist, dann würde wohl dieser Friede Gottes unsere Herzen und Sinne be-  
wahren, sodass wir uns wirklich keine Sorgen mehr machen könnten.

Man könnte es auch so sagen: wir brauchten uns dann nur noch eine ei-  
zige Sorge zu machen. Es bleibt wirklich gesorgt dafür, dass wir uns Mühe  
geben dürfen und sogar müssen. Nur eben nicht die unsinnige Mühe, uns selbst  
helfen zu wollen. Welche Mühe bleibt uns denn übrig, erlaubt und auferlegt?  
Luther hat darauf sehr schön geantwortet: "Unsere Sorge soll sein, dass wir  
uns nicht, ja nicht sorgen und nur Gott fröhlich und den Menschen gelinde  
sein". Auch Paulus sagt nicht, dass wir die Hände müßig in den Schoß le-  
gen sollen. Er weiss auch, dass der Mensch sich, so lange er lebt, regen und  
bewegen muss. Die Jagd des Sorgenmachens und der Rummel des Sorgenverscheu-  
chens aber (das auch ein Sorgenmachen ist) müsste nicht sein. Wenn wir uns  
in weihnachtlicher Erkenntnis die eine einzige Sorgen machen wollten, die  
uns zu machen wirklich geboten ist! Paulus nennt sie die Sorge darum, dass  
wir unsere Anliegen vor Gott offenbar sein lassen. Also wir haben unsere  
Anliegen, unsere Wünsche, unsere Sehnsüchte, unsere Hoffnungen. Wir haben es  
ja gehört: wir haben und leben unser Menschsein, so lange wir eben unsere  
Zeit haben. Und dazu gehören unsere Anliegen. Aber weil unser Menschsein  
(die Weihnacht erinnert uns daran!) nicht mehr uns selbst gehört, darum könn-  
en wir auch unsere Anliegen nicht mehr für uns selbst haben und selber er-  
ledigen wollen. Wir müssen sie dort liegen lassen, wo sie liegen, nachdem  
sie Jesus Christus mit unserem ganzen Menschsein dahin gebracht hat: vor  
Gott. Wir müssen uns in Jesus Christus, in seiner Geburt, in seinem Tod und  
in seiner Auferstehung geholfen sein lassen. Dieses "Sich geholfen sein  
lassen" ist die Sorgen, die uns obliegt und das Anbeten und Bitten, das es

Oben

20000

dazu braucht, ist die Mühe, die wir uns geben müssen. Das ist es ja, was ~~er~~ nötig ist, ~~dazu, dass wir es~~ Wahr-sein-lassen, dass alle unsere Anliegen vor Gott liegen: Anbetung Gottes und Bitte zu ihm ist dazu nötig. Wir dürfen und müssen uns wohl regen und bewegen, wie es Menschen, die noch Zeit haben, zukommt, aber so, dass der ~~Sinn~~ und die Kraft dieses Redens und Bewegens die Anbetung und Bitte ist, unsere Anliegen möchten vor Gott offenbar sein, will sagen: wir möchten uns so ~~endgültig~~ und durchgreifend geholfen sein lassen, wie uns ~~durch~~ das Kindlein in der Krippe tatsächlich geholfen ist. Darum wird der Dank so hervorgehoben in dem, was uns hier gesagt ist. Unser Regen und Bewegen nicht nur, sondern auch unsere Anbetung und unser Bitten könnte ja doch wieder die törichte und verbotene Selbsthilfe sein, wenn sie nicht wirklich anfinke mit dem Dank, mit der fröhlichen Anerkennung; : es gibt keine Selbsthilfe, sie erübrigt sich vollständig, denn uns ist geholfen und Alles, was immernoch nach Selbsthilfe riechen mag in unserem Regen und Bewegen und auch in unserem besten Gebet - das Alles ist uns glatt und vorbehaltlos und zum ~~vorherein~~ vergehen. "Das hat er Alles uns getan, sein gross' Lieb zu zeigen an. Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis." Kyrieleis heisst: Herr erbarme dich unser! Da wären wir wieder bei der einzigen, der rechten Sorge. Aufgehoben, eingewickelt in den Dank : Das hat er Alles uns getan! Ist sie sicher die rechte Sorge, keine Jagd und kein Rummel, keine Selbsthilfe, sondern der ~~Schrei~~ nach der Gotteshilfe, den die schreien, denen schon geholfen ist. Ja, wenn wir so Kyrieleis sängen könnten! Warum sollten wir es nicht können? Warum sollte uns das Jahr des Unheils 1932 nicht zum Jahre des Heils werden, ~~in dem~~ wir uns das Einfache, das uns sein Weihnachtstag zu sagen hat, ebenso einfach gesagt sein lassen?

---